und Kräuter, und ihr Flachs, auf den sie sich sehr gefreut hatte, wurde kaum Fingers lang.

»Siehst Du nun,« sagte die Mutter, »daß der Regen so nöthig ist, als der Sonnenschein! Und so wäre es auch für uns Menschen nicht gut, wenn wir lauter heitere und fröhliche Tage hätten; es müssen auch trübe Tage, Leiden und Trübsale über uns kommen, damit wir gute Menschen werden.«

Nicht nur der Sonnenschein und Regen,
Auch Freud und Leid ist Gottes Segen.

6. Der Regen.

Ein Kaufmann ritt einst von dem Jahrmarkte nach Hause, und hatte hinter sich ein Felleisen mit vielem Gelde aufgepackt. Es regnete heftig, und der gute Mann wurde durch und durch naß. Er war daher sehr unzufrieden, daß Gott ihm ein gar so schlechtes Wetter zur Reise gab.

Jetzt kam der Kaufmann in einen dicken Wald, und sah mit Entsetzen einen Räuber am Wege stehen, der mit einer Flinte auf ihn zielte, und — sie abdrückte. Allein von dem Regen war das Pulver feucht geworden, und die Flinte ging nicht los. Der Kaufmann gab dem Pferde den Sporen und entkam glücklich.

Als er nun in Sicherheit war, sprach er: »Was für ein Thor bin ich gewesen, daß ich das schlechte Wetter nicht als eine Schickung Gottes geduldig annahm! Wäre das Wetter schön und trocken gewesen, so läge ich jetzt todt in meinem Blute, und meine Kinder warteten vergebens auf meine Heimkunft. Der Regen, über den ich murrte, rettete mir Gut und Leben.«

Was Gott schickt, das ist wohlgemeint,
Obgleich es anfangs anders scheint.

7. Der Regenbogen.

Nach einem furchtbaren Gewitter erschien ein lieblicher Regenbogen am Himmel. Der kleine Heinrich sah eben zum Fenster hinauf, und rief voll Freude: »Solche wunderschöne Farben habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen! Dort bey dem alten Weidenbaum am Bache reichen sie aus den Wolken bis auf die Erde herab. Gewiß tröpfeln alle Blättlein des Baumes von den schönen Farben. Ich will eilends hin, und alle Muschelschalen in meinem Farbkästlein damit füllen.«

Er sprang, so schnell er konnte, dem Weidenbaume zu; allein zu seinem Erstaunen stand der arme Kleine nun im Regen da, und ward nicht das Geringste von einer Farbe wahr. Ganz durchnäßt vom Regen ging er traurig wieder heim, und klagte sein Mißgeschick dem Vater.

Der Vater lächelte und sprach: »Diese Farben lassen sich in keine Schale auffassen; die Regentropfen scheinen nur im Glanze der Sonne einige Augenblicke so schön gefärbt. Die schöne Farbenpracht aber ist nichts Wirkliches und hat keinen Bestand. Und so, liebes Kind, ist es mit aller Herrlichkeit der Welt; sie dünkt uns Etwas zu seyn, ist aber nur eitler Schein. Darum:

»Laß Dich vom Scheine nicht betrügen,
Sonst kehret in Schmerz sich das Vergnügen.«

8. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmahl schrie er nun auf der Wiese: »Ho, hopp!« Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: »Ho, hopp!« Er rief hierauf verwundert: »Wer bist Du?« Die Stimme rief auch: »Wer bist

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000602